

# Die letzten beiden Spiele trüben die Bilanz – wohl doch Auflagen in der Rückrunde

**FUSSBALL** Der Thuner Gemeinderat Peter Siegenthaler zog vor einer Woche in dieser Zeitung ein positives Vorrundenfazit zum Verhalten der Fans in der Stockhorn-Arena. Doch jetzt liegen auch noch die detaillierten Auswertungen der zwei letzten Partien des Jahres vor – und die Fans des FC Basel und des FC Zürich trüben die Bilanz des Sicherheitsvorstehers «massiv». Er kündigt Auflagen an.

«Fans verhielten sich anständig – 2016 können in der Arena wohl alle Bier kaufen»: So titelte diese Zeitung am letzten Samstag. Damals zog Thuns Sicherheitsvorsteher Peter Siegenthaler (SP) eine positive Bilanz zu den Vorrundenspielen des FC Thun in der Stockhorn-Arena: «Nennenswerte Probleme hat es rund um die Fussballmatches nicht gegeben.» Entsprechend seien in der Rückrunde 2016 auch keine Auflagen wie etwa ein Bierverkaufsverbot im Gästesektor vorgesehen. Siegenthaler schränkte jedoch ein, dass die letzte Vorrundenbegegnung gegen den FC Basel noch nicht ausgewertet sei. Zudem stand das Cupspiel gegen den FC Zürich erst noch bevor. Einige Tage nach dem letzten Match des

Jahres sind nun auch diese Partien im Detail ausgewertet. Und Siegenthaler konstatiert ernüchtert: «Die Fans aus Basel und Zürich trüben die Bilanz massiv.»

## Brandalarm ausgelöst

Der Fanwalk der Basler Fans vom Bahnhof zum Stadion sei zwar noch einigermaßen gesittet vonstattengegangen. «In der Arena zündeten die Fans dann aber sehr viele Pyros», sagt Siegenthaler. Aufgrund des dichten Rauchs sei sogar der Brandalarm ausgelöst worden. «Offenbar ist es nicht möglich, die Pyroproblematik ganz auf null zu stellen. Aber in diesem Ausmass haben wir das nicht erwartet – wir hatten das Gefühl, bei den Basler Fans sei die Situation einigermaßen im

Griff», führt der Sicherheitsvorsteher aus. Nach seiner Wahrnehmung habe die Eingangskontrolle zu wenig funktioniert. Als «noch eine Stufe dramatischer» beschreibt Peter Siegenthaler die Vorkommnisse beim Cupspiel gegen den FCZ. Vor Ort seien sehr viele Gästefans gewesen – etwa 1300 bei einem Total von rund 4900 Zuschauern. «Annähernd achtzig Pyros, Leucht- und Rauchpetarden wurden gezündet», führt Siegenthaler aus. In STI-Bussen sei es zudem zu Sachbeschädigungen gekommen, deren Ausmass derzeit noch nicht quantifiziert werden könne.

## FC Thun «in der Pflicht»

«Das können wir nicht einfach so stehen lassen», betont Gemein-

**«Im Spiel gegen den FC Zürich wurden annähernd achtzig Pyros, Leucht- und Rauchpetarden gezündet.»**

Gemeinderat Peter Siegenthaler

derat Siegenthaler. Er hat nun Markus Lüthi, den Präsidenten des FC Thun, für Januar zu einem Gespräch eingeladen – und erwartet dabei Vorschläge, wie «die Eingangskontrollen künftig so durchgeführt werden, dass sie diesen Namen auch verdienen». Denn für diese Kontrollen ist – im Gegensatz zu den Bereichen ausserhalb des Stadions – der FC Thun selber zuständig. Am Gespräch werden laut Siegenthaler auch die Kantonspolizei und Regierungsstatthalter Marc Fritschi teilnehmen. Allfällige Auflagen für Fussballspiele in der Rückrunde macht der Sicherheitsvorsteher von den Vorschlägen seitens des FC Thun abhängig. Diese müssten «eine Qualität haben, dass das Problem deutlich mini-

miert werden kann». Er sieht den FC in der Pflicht.

## Verschärfung wahrscheinlich

Siegenthaler weist noch einmal auf eine Aussage hin, die er vor einer Woche in dieser Zeitung gemacht hat: «Die Fans können mitsteuern. Verhalten sie sich korrekt, müssen keine Zusatzaufgaben verfügt werden.» Aufgrund der Vorkommnisse der letzten beiden Partien laufe es bei den nächsten Begegnungen gegen Basel und den FC Zürich auf eine Verschärfung hinaus, «was ich sehr bedaure». In welcher Form, stehe noch nicht fest. Siegenthaler hält aber fest: «Das kann bis hin zu einer Schliessung des Gästesektors gehen.»

Michael Gurtner



FC Thun - FC Basel am 6. Dezember: Der Rauch im Gästesektor löst den Brandalarm aus.

Keystone



FC Thun - FC Zürich am 12. Dezember: Gegen achtzig Pyros, Leucht- und Rauchpetarden werden gezündet. Patric Spahn

## Stadt hält Baumfonds von Pro Natura für unnötig

**THUN** Der angekündigte Baumfonds von Pro Natura kommt beim Thuner Gemeinderat nicht gut an. Die Initiative gehe von falschen Voraussetzungen aus.

Pro Natura hat einen Fonds für die alten Schadaubäume eingerichtet (vgl. Ausgabe von gestern). Damit soll eine intensivere Pflege der alten Bäume ermöglicht werden, welche die Stadt im Januar fällen will. Gestern nun reagierte der zuständige Gemeinderat Konrad Hädener (CVP) kritisch auf diese Massnahme. «Die angekündigte Sammelaktion geht von falschen Voraussetzungen aus», hält Hädener fest. Die als kritisch eingestuft alten Bäume im Schadaupark, darunter die besagte Esche und Eiche, würden bereits intensiv gepflegt. Konkret heisse dies, «dass wir in diesen Fällen bereits jährlich intervenieren, während der übliche Pflegerhythmus zwei Jahre beträgt».

## Schon jetzt intensive Pflege

So sei etwa bei der Esche in diesem Jahr besonders aufgefallen, dass sich nach einem starken Pflegeeingriff im vergangenen Jahr in diesem Jahr bereits wieder Dürholz gebildet habe, was ein sehr schlechtes Zeichen sei. Denn normalerweise reagiere ein

Baum nach einem Pflegeeingriff mit verstärkter Jungholzbildung.

«Die Pflegeintensität lässt sich bei diesen unter kritischer Beobachtung stehenden Bäumen gar nicht steigern, ausser man fasst fragwürdige unterjährige Eingriffe ins Auge zu Zeiten, in denen die Bäume im Laub stehen», hält Hädener fest. Man leiste also das fachlich maximal Mögliche.

## Kein finanzieller Bedarf

«Die nun per öffentlichem Aufruf gesammelten Gelder werden sich also gar nicht bestimmungsgemäss einsetzen lassen», betont Hädener. Abgesehen davon ortet der Gemeinderat auch keinen Bedarf an finanzieller Unterstützung der Baumpflege mit Spendengeldern. Die Finanzierung dieser Intensivpflege sei für den Gemeinderat nie ein Thema gewesen. «Klar ist sie wesentlich kostspieliger als die Pflege eines Jungbaums, aber im Interesse des Erhalts des alten Baumbestands leistet die Stadt Thun diesen Aufwand schon lange gerne und diskussionslos», sagt Hädener. Man teile das Bestreben von Pro Natura, insbesondere auch die alten Bäume im Schadaupark möglichst lange zu erhalten.

Heute Freitag befindet der Stadtrat über ein Postulat der Grünen zum Erhalt der beiden 150-jährigen Bäume. rdlh

## Die AG ist liquidiert – die Curling-Zukunft gesichert

**THUN** Mit der letzten Generalversammlung ist die Curlinghalle Grabengut AG nun liquidiert. Die Anlagen sind seit 2015 im Besitz der Stadt, der Betrieb läuft unter ihrer Regie.

In der Thuner Curlinghalle setzten Spieler am Mittwochabend die runden Steine mit ruhiger Hand aufs Eis. Im angrenzenden Restaurant wurde die 43-jährige Geschichte der Curlinghalle Grabengut AG mit etwas Wehmut beendet. Mit einstimmiger Zustimmung der Aktionäre ist die AG nun liquidiert. Die AG hat der Stadt ihre Aktiven und Passiven (755 262 Franken) übergeben. «Der Erhalt des Curlingbetriebs ist nach langen, intensiven Verhandlungen gelungen», hielt Liquidator Michel Imhof fest.

Das wäre ohne Übergabe an die Stadt – analog der Genossenschaft Kunststeinsbahn und Stadion Lachen – nicht möglich gewesen. Bei den Sportanlagen stehen kostenintensive Investitionen an (wir berichteten). Dafür ist nun die Stadt als neue Besitzerin und Betreiberin zuständig. «Es ist schon etwas «gspässig», den Schlusspunkt zu setzen – aber es ist letztlich eine Win-win-Situation», resümierte Gemeinderat Roman Gimmel als «Sportminister». Der Curling Club (CC) Thun und Region mietet die Halle im

Winter, und die Stadt vermietet sie im Sommer – so etwa den Thunerseespielen fürs Proben.

An der «definitiv letzten» Generalversammlung der AG galt es den Geschäfts- und Rechnungsabschluss für das zweite Halbjahr 2014 zu genehmigen. Der Betrieb, so Imhof, sei in gewohntem Rahmen geblieben, das Eis von sehr guter Qualität gewesen, und die Meisterschaften und Turniere seien reibungslos abgelaufen. Die nahtlose Übergabe an die Stadt sei dank guter Zusammenarbeit «punktgenau» erfolgt.

## Aktionäre verzichten

Die Aktionäre verzichteten auf die Rückzahlung ihrer Anteile von insgesamt 201 000 Franken. Deren Darlehen von insgesamt 261 000 Franken dagegen hat die AG, so weit möglich, rückerstattet. Für 31 nicht ermittelte Mitglieder (46 500 Franken) ist die Stadt eine Eventualverpflichtung eingegangen. Das heisst, sie übernimmt die Zahlung, sollte sich noch ein Bezugsberechtigter melden. Die letzte Rechnung schloss mit einem Verlust von 69 633 Franken. «Die Zukunft des Curlings in Thun ist langfristig gesichert», zeigte sich Werner Bischoff, Präsident Curling Club Thun und Region, erleichtert – er erhofft sich aber mehr aktive Mitglieder. Nelly Kolb

## «Volksentscheid darf nicht umgestossen werden»

**THIERACHERN** Rückschlag für die Gegner der geplanten Aushubdeponie im Eyacher: Der Regierungsrat hat ihre Beschwerde abgelehnt. Nun gehts vor Verwaltungsgericht.

Die Stimmbürgerinnen und -bürger von Thierachern sagten im Herbst 2012 mit bloss sieben Stimmen Unterschied Nein zur Errichtung einer Aushubdeponie im Eyacher. Die Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion (JGK) von Regierungsrat Christoph Neuhaus (SVP) akzeptierte den Volksentscheid nicht; sie argumentierte, es herrsche ein Deponienotstand, und erliess eine kantonale Überbauungsordnung. Die Einsprache der IG Antideponie Eyacher wies sie ab.

## «Kantonales Interesse»

Die IG erhob gegen diesen Entscheid Beschwerde beim Regierungsrat. Dieser wies auch die Beschwerde ab, wie gestern mitgeteilt wurde. «Die JGK ist zu Recht zum Schluss gekommen, dass ein kantonales Interesse an der Umsetzung der Planung betreffend den Standort Eyacher besteht», heisst es in der Medienmitteilung der kantonalen Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion. «Sie durfte daher den Deponiestandort Eyacher mit einer kantonalen Überbauungsordnung festlegen.

Auch die weiteren Rügen betreffend Landschaftsschutz, Umweltverträglichkeitsprüfung und Erschliessung hat der Regierungsrat als unbegründet abgelehnt.»

## «Nur eine positive Seite»

«Der Entscheid des Regierungsrates hat in unseren Augen nur eine positive Seite», sagte Peter Zürcher von der IG Antideponie Eyacher gestern auf Anfrage: «Wir sind nun offiziell legitimiert, gegen das Deponieprojekt Beschwerde zu erheben. Die JGK hatte uns diese Legitimation noch abgesprochen.» Wie bereits früher angekündigt, werde die IG den Entscheid ans Verwaltungsgericht weiterziehen. «Uns geht es in erster Linie darum, dass der Volkswille nicht umgestossen wird», betonte Zürcher. «Wie sollen wir die jungen Leute zum Abstimmen animieren, wenn die Resultate von der Regierung ignoriert werden?»

Fragezeichen setzt Zürcher zum Argument des Entsorgungsnostandes, mit dem der Regierungsrat operiert. «Wir von der IG Antideponie Eyacher finden es sehr merkwürdig, dass davon vor der Abstimmung im Herbst 2012 keine Rede war. Wenn sie den Notstand zuvor erklärt hätten, läge die ganze Sache anders.»

Marc Imboden